

## Ansprachen von Papst Benedikt XVI.

Ausgabe 11, 04.05.2007

### Inhalt

- **Päpstliches Gebetsanliegen für Mai: Betet, dass sich alle Christen vom Wort Gottes leiten lassen wie Maria**
- **Priesterweihe im Petersdom: Benedikt XVI. predigt zum Weltgebetstag der geistlichen Berufe**
- **Papst Benedikt über den Sinn der menschlichen Arbeit**
- **Benedikt XVI. bei der Generalaudienz: Die Lehre des Origenes über das Gebet und über die Kirche**
- **Der Papst bittet um Gebete für seine Pastoralreise nach Brasilien**
- **Benedikt XVI. empfiehlt den jungen Menschen, Maria zur Lehrmeisterin des eigenen Lebens zu machen**

\* \* \*

### **Päpstliches Gebetsanliegen für Mai: Betet, dass sich alle Christen vom Wort Gottes leiten lassen wie Maria**

ROM, 30. April 2007 - Im Monat Mai, der traditionsgemäß der Jungfrau Maria geweiht ist, bittet Benedikt XVI. alle Menschen guten Willens, dafür zu beten, „dass jeder Christ nach dem Vorbild der Jungfrau Maria stets die Zeichen des Herrn im eigenen Leben aufmerksam erkenne und sich vom Wort Gottes leiten lasse“.

So lautet das allgemeine Gebetsanliegen des Heiligen Vaters für Mai 2007, das sich rund 50 Millionen Laien, Ordensleute, Priester und Bischöfe aus aller Welt zu Eigen machen. Im Rahmen des Gebetsapostolats tragen sie jeden Monat ihre Gebete und Opfer für die Person und die Anliegen des Papstes vor Gott.

Die missionarische Gebetsmeinung des Heiligen Vaters für den Monat Mai lautet: „Dass es in den Missionsländern nicht an guten und erleuchteten Ausbildern an Priesterseminaren und in den Instituten des gottgeweihten Lebens fehlen möge“.

\* \* \*

### **Priesterweihe im Petersdom: Benedikt XVI. predigt zum Weltgebetstag für geistliche Berufe**

ROM, 30. April 2007 - „Das Sakrament der Priesterweihe, das ihr nun empfangen werdet, lässt euch an der Sendung Christi selbst teilhaben. Ihr seid dazu berufen, den Samen seines Wortes – den Samen, der das Reich Gottes in sich trägt – zu verbreiten, die göttliche Barmherzigkeit zu spenden und die Gläubigen am Tisch seines Leibes und Blutes zu speisen.“ Mit diesen Worten wandte sich Papst Benedikt XVI. an 22 Diakone der Diözese Rom, denen er am Sonntag in der Basilika von St. Peter die Priesterweihe spendete. Elf der Neupriester stammten aus dem „Seminario Maggiore“, acht aus dem Kolleg „Redemptoris Mater“ der neokatechumenalen Gemeinschaft, drei aus dem „Seminario del Divino Amore“, dem „Almo Collegio Capranica und der Kongregation der Legionäre Christi.

Der Weihetag fiel auf den Weltgebetstag für geistliche Berufe. Gleichzeitig war es der vierte Sonntag der Osterzeit, der Sonntag des „Guten Hirten“. Die Heilige Messe wurde vom Kardinalvikar der Diözese Rom, Camillo Ruini, den Weihbischöfen, den Rektoren der Seminare sowie von den Heimatpfarrern der Weihekandidaten konzelebriert.

Benedikt XVI. hob in seiner Predigt die „theologische Dichte“ des Abschnittes aus dem Johannesevangelium vom Tag hervor, in dem Jesus von sich als dem guten Hirten spricht, der seinen Schafen das ewige Leben schenkt. Das Bild des Hirten sei in der Tradition des Alten Testaments verwurzelt und der christlichen Tradition teuer. Der Titel „Hirte von Israel“ ist, so der Papst, zweifelsfrei von messianischer Bedeutung. Christus ist „der wahre gute Hirte, der für seine Schafe – für uns – sein Leben auf dem Kreuz geopfert hat“. Der gute Hirte kenne alle seine Schafe, so wie der Vater ihn und er den Vater kenne. Dabei „handelt es sich nicht um eine rein intellektuelle Kenntnis, sondern um eine tiefe persönliche Beziehung; eine Kenntnis des Herzens, eine Kenntnis der Liebe, um deren willen der Hirte die Seinen dazu einlädt, ihm zu folgen; eine Lieben, die sich voll im Geschenk offenbart, das er ihnen mit dem ewigen Leben macht“.

Benedikt XVI. führte den Weihekandidaten vor Augen, dass die Gewissheit, dass Christus uns nicht verlässt und dass es kein Hindernis gibt, das die Verwirklichung seines universalen Heilsplanes vereiteln könnte, für sie immer Grund ständiger Tröstung und unerschütterlicher Hoffnung sei.

Um würdige Diener Christi zu sein, müssten sich die Priester unaufhörlich von der Eucharistie, der „Quelle und dem Höhepunkt des christlichen Lebens“, speisen.

Dadurch, dass der Priester an den Altar trete, in die „tägliche Schule der Heiligkeit, der Gemeinschaft mit Christus“, um das Kreuzesopfer zu erneuern, entdecke er immer mehr den Reichtum und die Feinfühligkeit der Liebe des göttlichen Meisters, „der euch heute zu einer innigeren Freundschaft mit ihm beruft“.

Im Hören auf Christus könne der Priester lernen, seiner Liebe und seiner Leidenschaft für das Heil der Seelen in seinem Leben und in seinem priesterlichen Dienst Gestalt zu geben. „Jeder von euch wird mit Jesu Hilfe ein guter Hirte werden, der bereit ist – sollte es notwendig sein –, auch das Leben für ihn hinzugeben.“

Der Papst hob hervor, dass der Apostel Christi die Freude auch angesichts aller Unverständnisse und Widerstände nicht verliere: „Er ist Zeuge jener Freude, die dem Beisammensein mit dem Herrn entspringt, der Liebe zu ihm und zu den Brüdern.“

Benedikt XVI. betete am Ende seiner Predigt darum, dass in jeder christlichen Gemeinschaft und Pfarrei die Aufmerksamkeit für die Berufungen und die Ausbildung der Priester wachse: „Sie beginnt in der Familie, sie setzt sich im Seminar fort und betrifft alle, denen das Heil des Seelen am Herzen liegt.“

\* \* \*

**Papst Benedikt über den Sinn der menschlichen Arbeit**  
Begegnung mit italienischen Handwerkern (31. März 2007)

ROM, 30. April 2007 - Aus Anlass des Gedenktags „Josef der Arbeiter“ veröffentlichen wir die offizielle Übersetzung der Ansprache, die Papst Benedikt XVI. vor einem Monat an die Mitglieder der italienischen Handwerkervereinigung „Confartigianato“ gehalten hat.

Der Heilige Vater sprach über den „wahren Sinn der menschlichen Arbeit“ und bekräftigte: „Bemüht euch als Christen darüber hinaus, das ‚Evangelium der Arbeit‘ zu leben und zu bezeugen, im Bewusstsein, dass der Herr alle Getauften zur Heiligkeit durch ihre tägliche Arbeit beruft.“

\* \* \*

Liebe Freunde!

Über euren Besuch freue ich mich sehr, und ich richte an jeden von euch meinen herzlichen Gruß. Insbesondere begrüße ich euren Vorsitzenden, Herrn Giorgio Natalino Guerrini, und danke ihm für die freundlichen Worte, die er im Namen aller an mich gerichtet hat. Mein ehrerbietiger Gruß gilt auch den anderen Leitern und Mitgliedern eurer Vereinigung, die auf über 60 Jahre intensiver Arbeit zurückblickt.

Die »Confartigianato«, die 1946 auf der Grundlage der Beitrittsfreiheit gegründet wurde und den Mitgliedern von Handwerksbetrieben und Kleinunternehmen aller Orte, Sektoren und kulturellen Hintergründe offensteht, hat unzweifelhaft einen Beitrag geleistet zum Aufbau der modernen italienischen Nation. Sie war unter einigen wichtigen Gesichtspunkten bezeichnend für ihre soziale und wirtschaftliche, künstlerische und kulturelle Entwicklung, und sie hat dem Fortschritt Italiens sein eigenes stilistisches Gepräge verliehen. Wenn nämlich bis vor einigen Jahrzehnten der Begriff »Handwerker« an etwas »Altes und Malerisches« denken ließ, an etwas, was mit dem Bild der Schmiede oder der Schusterwerkstatt in Zusammenhang gebracht wurde, so bedeutet er heute vielmehr Unabhängigkeit, Kreativität und individuelle Gestaltung in der Produktion von Gütern und Dienstleistungen.

Liebe Freunde, eure Anwesenheit gibt mir Gelegenheit, über einen wichtigen Aspekt der menschlichen Erfahrung nachzudenken. Ich beziehe mich auf die Arbeitswelt, die in diesem geschichtlichen Augenblick im Mittelpunkt umfassender wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen, immer rascherer und komplexerer Umwandlungen steht. An mehreren Stellen der Bibel wird der wahre Sinn der menschlichen Arbeit hervorgehoben, vom Buch Genesis an, wo wir lesen, wie der Schöpfer den Menschen nach seinem Bild formte und ihm auftrag, den Ackerboden zu bestellen (vgl. Gen 2,5–6). Die Arbeit gehört daher zum ursprünglichen Seinszustand des Menschen. Aufgrund der Sünde der Stammeltern geschah es leider, daß sie Mühsal und Plage wurde (vgl. Gen 3,6–8), aber im göttlichen Plan bleibt ihr Wert unverändert. Und die Kirche, die dem Wort Gottes treu ist, ruft ständig den Grundsatz in Erinnerung, nach dem »die Arbeit für den Menschen ... und nicht der Mensch für die Arbeit« da ist (Laborem exercens), 6). So verkündet sie ohne Unterlaß den Vorrang des Menschen vor seiner Hände Werk und erinnert daran, daß alles auf den wahren Fortschritt der menschlichen Person und auf das Gemeinwohl ausgerichtet sein muß: das Kapital, die Wissenschaft, die Technik, die öffentlichen Mittel und auch das Privateigentum.

Das ist in eben den Handwerksunternehmen, die ihr vertreten und die sich an der Lehre des Evangeliums und an den Grundsätzen der Soziallehre der Kirche orientieren, gut umgesetzt worden. Ich möchte an dieser Stelle daran erinnern, was das *Kompendium der Soziallehre der Kirche* diesbezüglich sagt: »Die Arbeit in den kleinen und mittleren Betrieben, die handwerkliche und die selbständige Arbeit können zu einer Gelegenheit werden, das Arbeitsleben menschlicher zu gestalten, sei es durch die Möglichkeit, in einer überschaubaren Gemeinschaft positive zwischenmenschliche Beziehungen zu pflegen, sei es durch die Vorteile, die sich aus einem Mehr an Initiative und Unternehmergeist ergeben« (Nr. 315).

Liebe Handwerker, aus Anlaß des Groen Jubilums des Jahres 2000 hat mein Vorgänger Johannes Paul II. einige bedeutsame Worte an euch gerichtet, die unveränderte Aktualität und Dringlichkeit behalten. Heute möchte ich sie symbolisch noch einmal der ganzen »Confartigianato« anvertrauen. Der geliebte Papst sagte zu euch: »Ihr könnt, liebe Handwerker, jenen Werten, die seit jeher eure Aktivitäten bestimmen, wieder neue Kraft und Gestalt verleihen: dem Qualitätsbewußtsein und Unternehmungsgeist, der Förderung künstlerischer Fähigkeiten, der Freiheit und Zusammenarbeit, dem richtigen Verhältnis von Technologie und Umwelt, der Verwurzelung in der Familie und den guten nachbarschaftlichen Beziehungen«. Und er fügte hinzu: »Die Kultur des Handwerks hat es in der Vergangenheit vermocht, großartige Gelegenheiten zur Begegnung zwischen den Völkern zu schaffen, und verlieh den nachfolgenden Zeiten eine wundervolle Synthese von Kultur und Glauben«.

Liebe Freunde, fahrt damit fort, die Kultur der handwerklichen Produktion mit Beharrlichkeit und Ausdauer zu bewahren und wertzuschätzen. Sie kann große Gelegenheiten für einen ausgewogenen wirtschaftlichen Fortschritt und zur Begegnung zwischen Menschen und Völkern ins Leben rufen. Bemüht euch als Christen darüber hinaus, das »Evangelium der Arbeit« zu leben und zu bezeugen, im Bewußtsein, daß der Herr alle Getauften zur Heiligkeit durch ihre tägliche Arbeit beruft. Diesbezüglich sagt der hl. Josemaría Escrivá, ein Heiliger unserer Zeit: »Da Christus die Arbeit auf sich genommen hat, erscheint sie uns als erlöste und erlösende Wirklichkeit, nicht nur als der Lebensbereich des Menschen, sondern auch als Mittel und Weg der Heiligkeit, als etwas, das geheiligt werden kann und selbst heilig« (*Christus bezeugen. Predigten*, Nr. 47).

Es helfe euch bei dieser Aufgabe, die zum wertvollen Dienst an der Evangelisierung wird, die Jungfrau Maria, die in arbeitsamer Verborgenheit lebte, und der hl. Josef, der Patron der Kirche und euer besonderer Schutzpatron. In der Schule der Familie von Nazaret könnt ihr leichter lernen, ein konsequentes Glaubensleben mit der Mühsal und den Schwierigkeiten der Arbeit, dem persönlichen Nutzen und dem solidarischen Einsatz für die Notleidenden zu verbinden. Während ich euch noch einmal meine Dankbarkeit für euren Besuch zum Ausdruck bringe, versichere ich jeden von euch mit euren verschiedenen Tätigkeiten eines besonderen Gebetsgedenkens und segne euch und eure Angehörigen von Herzen.

\* \* \*

## Benedikt XVI. bei der Generalaudienz: Die Lehre des Origenes über das Gebet und über die Kirche

Zur Erkenntnis Gottes gelangt man auf dem Weg der Liebe

ROM, 2. Mai 2007 - Der Heilige Vater setzte seine Katechesenreihe über die Kirchenväter des zweiten und dritten Jahrhunderts fort und verwies diesmal auf die Bedeutung der Lehre des Origenes von Alexandrien (185-253/254) über das Gebet und über die Kirche beziehungsweise das allgemeine Priestertum. In der vergangenen Woche hatte er das Leben und die Grundzüge der Theologie dieses „fruchtbarsten Autor der ersten drei christlichen Jahrhunderte“ in den Mittelpunkt seiner Betrachtung gestellt.

\* \* \*

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Katechese vom letzten Mittwoch war der großen Gestalt des Origenes gewidmet, dem alexandrinischen Lehrer aus dem zweiten, dritten Jahrhundert. In jener Katechese betrachteten wir das Leben und die literarische Arbeit des großen Meisters aus Alexandrien. Dabei haben wir eine von ihm unternommene „dreifache Lesart“ der Bibel ausgemacht, die der belebende Kern seines Gesamtwerks ist. Ich habe zwei Aspekte der Lehre des Origenes beiseite gelassen, die ich zu den wichtigsten und aktuellsten zähle, um sie heute wieder aufzunehmen: Ich möchte über seine Lehren über das Gebet und die Kirche sprechen.

Origenes – Autor des wichtigen und immer aktuellen Traktats *Vom Gebet* – verflechtet seine exegetische und theologische Arbeit in der Tat ständig mit Erfahrungen und Ratschlägen, die das Gebet betreffen. Trotz all des theologischen Reichtums seines Denkens ist sie nie eine rein akademische Abhandlung; sie ist immer in der Erfahrung des Gebets, des Kontakts mit Gott gegründet. Noch mehr als das Studium erfordert nämlich seiner Ansicht nach die Einsicht in die Schrift die Vertrautheit mit Christus und mit dem Gebet. Er ist überzeugt, dass der bevorzugte Weg zur Erkenntnis Gottes die Liebe ist und dass es keine echte *scientia Christi* gibt, ohne sich in ihn zu verlieben. Im *Brief an Gregorius* mahnt Origenes: „Widme dich der *lectio* der göttlichen Schriften; konzentriere dich darauf mit Beharrlichkeit. Streng dich in der *lectio* mit der Absicht an, zu glauben und Gott wohlgefällig zu sein. Wenn du dich während der *lectio* vor einer verschlossenen Türe findest, klopf an, und es wird sie dir jener Pfortner öffnen, von dem Jesus gesagt hat: ‚Der Wächter wird sie ihm öffnen.‘ Wenn du dich so der *lectio divina* widmest, suche mit Redlichkeit und unerschütterlichem Vertrauen auf Gott den Sinn der göttlichen Schriften, der sich in ihnen mit großer Weite verbirgt. Du darfst dich aber nicht damit begnügen, anzuklopfen und zu suchen: Um die Dinge Gottes zu verstehen, bedarfst du unbedingt der *oratio*. Gerade um uns zu ihr zu ermahnen, hat uns der Heiland nicht nur gesagt: ‚Sucht, und ihr werdet finden‘, und: ‚Klopft an, und euch wird aufgemacht werden‘, sondern er hat hinzugefügt: ‚Bittet, und ihr werdet empfangen‘“ (Ep. Gr. 4). Es springt sofort die „uranfängliche Rolle“ in die Augen, die Origenes in der Geschichte der *lectio divina* gespielt hat. Der Bischof Ambrosius von Mailand – der es aus den Werken des Origenes lernen wird, die Schrift zu lesen – führt sie dann im Abendland ein, um sie Augustinus und der nachfolgenden monastischen Tradition zu übergeben.

Wie wir schon gesagt haben, entspringt nach Origenes die höchste Stufe der Erkenntnis Gottes der Liebe. So ist es auch unter den Menschen: Einer erkennt den anderen wirklich in der Tiefe nur, wenn da Liebe ist, wenn sich die Herzen öffnen.

[Als der Papst diese Worte sprach, kam es über Rom zu einem Wolkenbruch. Der Heilige Vater tröstete die versammelten Pilger mit den Worten:] Nehmen wir den Regen als einen Segen an. Es wird viel von Trockenheit gesprochen – der Herr gibt also ein Zeichen der Gnade.

[Anschließend nahm Benedikt XVI. den Faden seiner Ausführungen wieder auf:]

Um dies zu verdeutlichen, geht er von der Bedeutung aus, die dem Verb *erkennen* manchmal im Hebräischen gegeben wird, das heißt wenn es benutzt wird, um den Akt der menschlichen Liebe zum Ausdruck zu bringen: „Adam erkannte Eva, seine Frau; sie wurde schwanger“ (Gen 4,1). So wird suggeriert, dass die Einheit in der Liebe die wahrste Erkenntnis zustande bringt. So wie Mann und Frau „zwei in einem Fleisch“ sind, so werden Gott und der Gläubige „zwei in einem Geist“. Auf diese Weise führt das Gebet der Alexandriner zu den höchsten Stufen der Mystik, wie seine *Homilien über das Hohe Lied der Liebe* bezeugen. Ein Abschnitt aus der ersten *Homilie* kommt gerade recht, wo Origenes bekennt: „Oft – Gott ist mein Zeuge – habe ich gespürt, dass sich mir der Bräutigam in höchstem Maß annährte; danach ging er plötzlich weg, und ich konnte das, was ich suchte, nicht finden. Erneut überkommt mich die Sehnsucht nach seinem Kommen, und manchmal kehrt er zurück, und wenn er mir erschienen ist, wenn ich ihn in Händen halte, ja, da entflieht er mir wieder; und nachdem er verschwunden ist, mache ich mich wieder auf die Suche...“ (Hom. Cant. 1,7).

Es kommt in den Sinn, was mein verehrter Vorgänger als ein echter Zeuge im Apostolischen Schreiben *Novo millennio ineunte* schrieb, wo er den Gläubigen zeigte, „wie das Gebet Fortschritte machen kann. Als wahrer und eigentlicher Dialog der Liebe kann er die menschliche Person ganz zum Besitz des göttlichen Geliebten machen, auf den Anstoß des Heiligen Geistes hin bewegt und als Kind Gottes dem Herzen des Vaters überlassen... Es handelt sich um einen Weg, der ganz von der Gnade gehalten ist und dennoch einen starken geistlichen Einsatz verlangt. Er kennt auch schmerzvolle Reinigungen (...), führt aber in verschiedenen möglichen Weisen zur unsagbaren Freude, die von den Mystikern als ‚bräutliche Vereinigung‘ erlebt wurde“ (Nr. 33).

Schließlich wollen wir zur Lehre des Origenes über die Kirche und insbesondere – innerhalb dieser Lehre – über das allgemeine Priestertum der Gläubigen kommen. Wie der Alexandriner nämlich in seiner neunten *Homilie über das Buch Levitikus* sagt, „betrifft diese Sache uns alle“ (Hom. Lev. 9,1). In derselben *Homilie* bezieht sich Origenes auf das gegenüber dem Aaron nach dem Tod seiner beiden Söhne ausgesprochene Verbot, das *Sancta Sanctorum* „zu jeder beliebigen Zeit“ (Lev 16,2) zu betreten, und ermahnt so die Gläubigen: „Daraus zeigt sich: Wenn einer zu jeder beliebigen Zeit das Heiligtum ohne die gebotene Vorbereitung betritt, ohne die priesterlichen Gewänder zu tragen, ohne die vorgeschriebenen Opfer dargebracht zu haben und ohne Gott gewogen zu sein, wird er sterben... Dies geht uns alle an. Es wird nämlich angeordnet, dass wir wissen, wie man zum Altar Gottes schreiten soll. Oder weißt du nicht, dass auch dir, das heißt der ganzen Kirche Gottes und dem Volk der Gläubigen das Priestertum verliehen worden ist? Höre, wie Petrus von den Gläubigen spricht: ‚Erwähltes Geschlecht‘, sagt er, ‚königliches, priesterliches Geschlecht, heilige Nation, Volk, das Gott für sich angenommen hat‘. Du also hast das Priestertum, weil du ‚priesterliches Geschlecht‘ bist, und deshalb musst du Gott das Opfer darbringen... Damit du es aber würdig darbringen kannst, brauchst du ein reines Gewand, das sich von den anderen, den

Menschen gemeinen Gewändern unterscheidet, und du brauchst göttliches Feuer“ (ebd.).

So nehmen auf der einen Seite die „geschürzten Flanken“ und die „priesterlichen Gewände“ Gestalt an, das heißt die Reinheit und Aufrichtigkeit des Lebens, und auf der anderen Seite die „stets brennende Öllampe“, das heißt der Glaube und das Wissen um die Schriften, als die unverzichtbaren Bedingungen für die Ausübung des universalen Priestertums, das Reinheit und Aufrichtigkeit im Leben, Glauben und Wissen um die Schriften erfordert. Um so mehr sind diese Bedingungen offensichtlich unverzichtbar für die Ausübung des Priesteramts. Diese Voraussetzungen – die integrale Lebensführung, vor allem aber die Annahme und das Studium des Wortes – bilden eine wahre „Hierarchie der Heiligkeit“ im allgemeinen Priestertum der Christen. An die Spitze dieses Wegs der Vollendung stellt Origenes das Martyrium. In der neunten *Homilie über das Buch Levitikus* spielt er immer wieder auf das „Feuer für das Brandopfer“ an, das heißt auf den Glauben und das Wissen um die Schriften, das auf dem Altar dessen, der das Priestertum ausübt, nie erlöschen darf. Dann fügt er hinzu: „Jeder von uns“ hat aber nicht nur das Feuer ins sich, sondern „auch das Brandopfer; und von seinem Brandopfer her entzündet er den Altar, auf dass er immer brenne. Wenn ich auf all meinen Besitz verzichte, mein Kreuz auf mich nehme und Christus nachfolge, so bringe ich mein Brandopfer auf dem Altar Gottes dar; und wenn ich meinen Leib in Liebe hingebe, auf dass er brenne, und zur Herrlichkeit des Martyriums gelange, so bringe ich mein Brandopfer auf dem Altar Gottes dar“ (Hom. Lev. 9,9).

Dieser unerschöpfliche Weg der Vollkommenheit „betrifft uns alle“, wenn „der Blick unseres Herzens“ auf die Kontemplation der Weisheit und der Wahrheit gerichtet ist, die Jesus Christus ist. Wenn er über die Rede Jesu in Nazareth predigt – als „die Augen aller in der Synagoge auf ihn gerichtet waren“ (Lk 4,16-30) –, so scheint Origenes sich gerade an uns zu wenden: „Wenn ihr es wollt, so können sich eure Augen in dieser Versammlung auch heute fest auf den Heiland richten. Wenn du nämlich den tiefsten Blick des Herzens auf die Kontemplation der Weisheit, der Wahrheit und des eingeborenen Sohnes Gottes richtest, werden deine Augen Gott sehen. Glücklicherweise ist die Versammlung, von der die Schrift bezeugt, dass die Augen aller fest auf ihn gerichtet waren! Wie sehr würde ich es wünschen, dass diese Versammlung ein ähnliches Zeugnis empfinde; dass die Augen aller, die Augen der Ungetauften und der Gläubigen, der Frauen, der Männer und der Kinder – nicht die Augen des Leibes, sondern die der Seele – auf Jesus schauten! ... In uns ist das Licht deines Antlitzes eingepreßt, o Herr, dem die Herrlichkeit und die Macht gehören in Ewigkeit. Amen!“ (Hom. Lc. 32,6).

\* \* \*

### **Der Papst bittet um Gebete für seine Pastoralreise nach Brasilien**

Apostolische Reise vom 9. bis zum 13. Mai aus Anlass der CELAM-Vollversammlung

ROM, 2. Mai 2007 - Benedikt XVI. hat die Gläubigen aufgefordert, für die Früchte seines bevorstehenden Brasilienaufenthalts zu beten.

Der Heilige Vater wird am 9. Mai nach São Paulo reisen, um die Gläubigen des größten katholischen Landes der Erde im Glauben zu stärken. Anlass für seine Reise ist die V. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM (13. - 31. Mai) im Marienwallfahrtsort Aparecida, die der Papst persönlich eröffnen wird.

„Wir wollen Gott auf die Fürsprache der Jungfrau Maria bitten, dass er dieses kirchliche Treffen mit reichen Früchten segnet, damit sich alle Christen als wahre Jünger Christi begreifen, von ihm ausgesandt, um ihren Brüdern und Schwestern mit dem Wort Gottes und durch das eigene Lebenszeugnis das Evangelium zu bringen“, äußerte der Heilige Vater gestern, Mittwoch, am Ende der Generalaudienz.

Die Begegnung von 176 Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen aus Lateinamerika, den Karibischen Inseln, den Vereinigten Staaten, Spanien und Portugal, die rund die Hälfte der katholischen Weltbevölkerung vertreten, steht unter dem Leitwort: „Jünger und Missionare Jesu Christi, damit unsere Völker in ihm das Leben haben. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6).“

Versammlungen solcher Größenordnung in Lateinamerika, die historisch betrachtet große Auswirkungen haben, gab es 1955 in Rio de Janeiro (Brasilien), 1968 in Medellín (Kolumbien), 1979 in Puebla (Mexiko) und 1992 in Santo Domingo (Dominikanische Republik). Benedikt XVI. sprach am Mittwochvormittag vor allem sein Treffen mit der lateinamerikanischen Jugend an, das am 10. Mai im Fußballstadion „Paulo Machado de Carvalho“ in Pacaembu, einem Stadtteil von Sao Paolo, stattfinden wird, und die Heiligsprechung des seligen Ordenspriesters und Ordensgründers Antonius von der heiligen Anna (1739-1822), die für den 11. Mai vorgesehen ist.

\* \* \*

### **Benedikt XVI. empfiehlt den jungen Menschen, Maria zur Lehrmeisterin des eigenen Lebens zu machen**

ROM, 2. Mai 2007 - Zu Beginn des Marienmonats Mai hat Papst Benedikt XVI. insbesondere den jungen Menschen nahe gelegt, die Mutter Jesu zur Lehrmeisterin des eigenen Lebens zu machen.

Ehe sich der Papst am Mittwoch von den 30.000 Pilgern verabschiedete, die sich zur Generalaudienz auf dem Petersplatz eingefunden hatten, wandte er sich mit einem besonderen Gruß an die Jugendlichen, die Kranken und die Frischvermählten.

„Gestern hat der Monat Mai begonnen, den das christliche Volk in vielen Teilen der Welt der Jungfrau Maria widmet. Liebe Jugendlichen! In der Schule der allerseligsten Jungfrau werdet ihr jeden Tag aufs Neue von ihr lernen, wie man den Willen Gottes erfüllt.“

Die kranken Menschen begrüßte Benedikt XVI. mit folgenden Worten: „Durch die Betrachtung der Mutter des gekreuzigten Christus werdet ihr, liebe Kranke, dahin gelangen, den erlösenden Wert jedes Kreuzes, ja sogar den der schmerzhaftesten Kreuze, zu erkennen und anzunehmen.“

Zu den Frischvermählten sagte der Heilige Vater: „Bittet sie um ihren mütterlichen Schutz, damit in euren Familien stets die Atmosphäre der Hauses von Nazareth herrsche.“